

# „Die Medizin ist eine soziale Wissenschaft.“ Zum 200. Geburtstag von Salomon Neumann

Benjamin Kuntz, Günter Regneri, Anne Berghöfer, Heinz-Peter Schmiedebach, Thomas Beddies

## **Document type**

Postprint (accepted version)

## **This version is available at**

<https://doi.org/10.17169/refubium-33075>

## **Citation details**

Kuntz B, Regneri G, Berghöfer A, Schmiedebach H-P, Beddies T. „Die Medizin ist eine soziale Wissenschaft“ – zum 200. Geburtstag von Salomon Neumann. DMW - Deutsche Medizinische Wochenschrift. Georg Thieme Verlag KG; 2019. p. 1789–1794. DOI: 10.1055/a-0973-6994

## **Terms of use**

All rights reserved. This document is intended solely for personal, non-commercial use.

## **„Die Medizin ist eine soziale Wissenschaft.“**

### **Zum 200. Geburtstag von Salomon Neumann (1819-1908)**

Benjamin Kuntz, Günter Regneri, Anne Berghöfer, Heinz-Peter Schmiedebach, Thomas Beddies

Salomon Neumann (1819-1908) zählt zu den herausragenden Vertretern der Sozialmedizin des 19. Jahrhunderts. Als Medizinalreformer, Statistiker und Stadtverordneter trug er maßgeblich zur Verbesserung der sozialen und hygienischen Verhältnisse in Berlin bei. Anlässlich seines 200. Geburtstags erinnert der Beitrag an das Leben und Wirken des demokratisch gesinnten und sozial engagierten Arztes und Gesundheitspolitikers.

### **Kindheit und Studienjahre**

Salomon Neumann wurde am 22. Oktober 1819 in der pommerschen Kleinstadt Pyritz (heute Pyrzyce/Polen) als viertes von acht Kindern des Kleinhändlers Hirsch Zwi Neumann und dessen Ehefrau Betty Bela geboren [1]. Sein Vater hatte 1812 die Chance genutzt, die das Preußische Emanzipationsedikt den Juden bot: Er wurde preußischer Staatsbürger und nahm den „festen“ Familiennamen Neumann an, wodurch seine Kinder die Möglichkeit zum Besuch höherer Bildungseinrichtungen bekamen.

Zum Ende seiner Schulzeit zog Salomon Neumann nach Berlin. Dort legte er am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium 1838 die Reifeprüfung ab und begann kurze Zeit später an der Berliner Universität mit dem Studium der Medizin. 1841 wechselte Neumann nach Halle-Wittenberg, wo er im darauffolgenden Jahr das Staatsexamen bestand und zum Dr. med. promoviert wurde. Nach Weiterbildungsreisen und Auslandsaufenthalten u.a. in Wien und Paris kehrte er 1845 nach Berlin zurück und ließ sich als Arzt und Geburtshelfer nieder (► Abb. 1).

### **Als junger Armenarzt in Berlin**

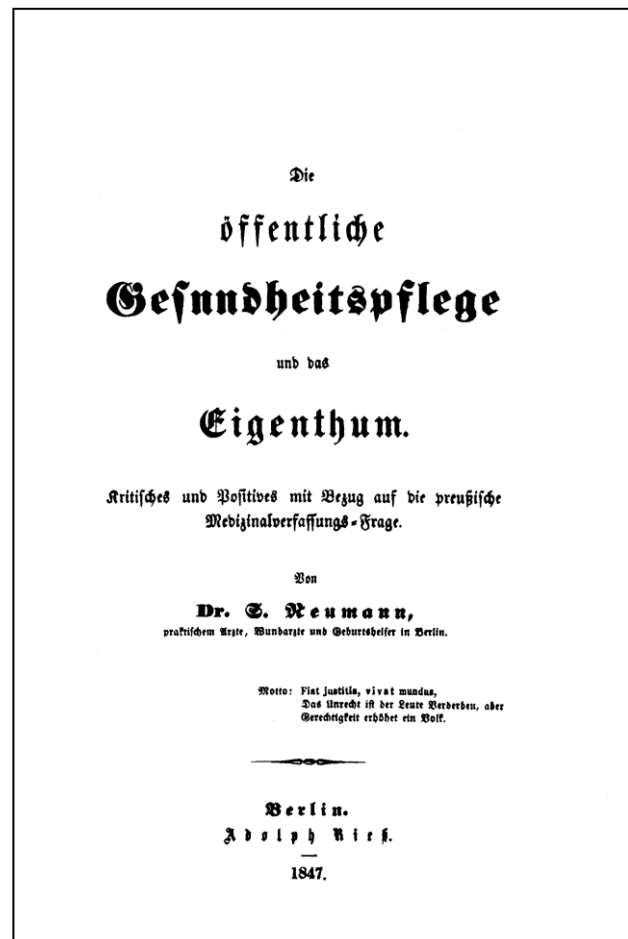
Zu dieser Zeit hatte Berlin etwa 400.000 Einwohner. Nach Neumanns Berechnungen, die er 1847 im Alter von 28 Jahren in seiner Schrift „Die öffentliche Gesundheitspflege und das Eigenthum“ publizierte (► Abb. 2), konnten sich etwa 45 Prozent davon die Dienste eines der 300 Ärzte in der Stadt nicht leisten. Er kam auf „eine Anzahl von 181.175 Einwohnern, welche im Erkrankungsfalle der öffentlichen Krankenpflege bedürftig sind“ [2]. Um diese

Armen medizinisch zu versorgen, beschäftigte die Stadt Berlin gerade einmal 30 Armenärzte – und das in Teilzeit. Neumann war einer von ihnen; sein Leitspruch lautete: „Den Armen muss geholfen werden“ [3].

Das Jahressalär eines Armenarztes betrug lediglich 200 Taler. Zur Einordnung: Das kommunale Wahlrecht erforderte von einem Berliner den Nachweis eines Jahreseinkommens von mindestens 300 Talern. Erst Mitte der 1850er Jahre hatte sich Neumanns Einkommenssituation so weit verbessert, dass er selbst eine Familie gründen konnte. 1857 heiratete er die drei Jahre jüngere Hauslehrerin Amalie Hurwitz aus Hildesheim. 1864 kam Tochter Elsbeth zur Welt, nachdem das zunächst kinderlose Paar zuvor bereits Emma Hurwitz, eine Nichte Amalies, adoptiert hatte [1].



**Abb. 1:** Salomon Neumann im Jahr 1887 [1] (© Olivia Landsberg)



**Abb. 2:** Neumanns Frühwerk: „Die öffentliche Gesundheitspflege und das Eigenthum“ aus dem Jahr 1847 (Foto: Günter Regneri)

## Die „Medizinische Reform“ 1848/49

In den Revolutionstagen 1848/49 war Neumann in vielerlei Hinsicht engagiert. So äußerte er sich in dem für ein Jahr existierenden Periodikum „Die Medizinische Reform“ u.a. zu der Frage einer künftigen Medizinalverfassung. Höchst aktiv war er im „Gesundheitspflege-Verein“ der Arbeiter-Verbrüderung zu Berlin. Diese Selbsthilfeorganisation, die im Mai 1849 gegründet wurde und bis 1853 unter mannigfachen Schwierigkeiten existierte, vereinigte Arbeiter und Ärzte in einem freiwilligen Zusammenschluss.

Bereits vor den Revolutionsereignissen hatte sich Neumann 1847 kritisch mit der preußischen Medizinalverfassung auseinandergesetzt. Aus seiner Kritik leitete er Grundsätze ab, die im „Gesundheitspflege-Verein“ umgesetzt werden konnten. Seine zentralen Kritikpunkte betrafen erstens die Gewerbefreiheit in der Gesundheitsversorgung, die die ärztliche Tätigkeit zu einer Ware mache und zu einem ungunstigen Egoismus unter den Ärzten führe. Zweitens bemängelte er die (medizinal-) polizeilichen Verordnungen. Durch solche Verordnungen und Gesetze richtete der Staat Aufsichts- und Kontrollbehörden ein, die als obrigkeitliche Organe z.B. die Qualifikation des medizinischen Personals regelten und überwachten oder die Tätigkeitsbereiche der einzelnen Berufe abgrenzten. Diese Behörden betrieben aber keine Gesundheitsaufklärung der Arbeiter oder Untersuchungen zu den krankmachenden sozialen und beruflichen Umständen. Sie bewirkten auch keine vorsorgerische Praxis. Deswegen seien, so Neumanns Kritik, weder die Gewerbefreiheit noch die staatlichen (medizinal-) polizeilichen Gesetze geeignet, eine angemessene und gute Gesundheitsversorgung der arbeitenden Klassen sicherzustellen.

Bei der Entwicklung seiner Alternativvorschläge ging er davon aus, dass der moderne Staat als ein Rechtsstaat das Recht auf Eigentum gewähre und sichere. Für den Lohnabhängigen sei aber die Gesundheit sein einziges Eigentum und höchstes Gut. Da der Staat das Eigentum schütze, leite sich daraus ein Rechtsanspruch auf Gesundheitsfürsorge für den einzelnen Arbeiter ab, die in der „*medicina publica*“ zum Tragen komme. Diese habe auch die Gefahren für die Gesundheit, die aus Unbildung und Armut entstehen, zu bekämpfen. Um dieses Recht umzusetzen, sei das Modell der freiwilligen Assoziation, des zielgerichteten Zusammenschlusses aller Betroffenen in einer einzigen Vereinigung notwendig. Nur im praktischen gemeinsamen Wirken, so die Idee, könnten die negativen Folgen des Egoismus und des unzureichenden Ansatzes der (medizinal-) polizeilichen Kontrolle und Verbote erfolgreich überwunden werden.

Im „Gesundheitspflege-Verein“ waren diese Grundsätze in die Praxis umgesetzt. 15 Ärzte betreuten 1853 rund 7.250 Mitglieder aus 26 Gewerken. In dieser Vereinigung war das Prinzip der Solidarität von höchster Bedeutung. Die Ärzte bildeten innerhalb der Vereinigung ein eigenes „Comité“, an dessen Spitze Neumann stand. Sie sollten sich gegenseitig kontrollieren und ihre unterschiedlichen Qualifikationen in Konsultationen für die Mitglieder wirksam einbringen. Die Ärzte hatten die Aufgabe, den Mitgliedern mit Rat und Tat – wie die Hausärzte für die wohlhabenden Familien, die eine kontinuierliche Beratung und Betreuung durchführten – zur Seite zu stehen, aufzuklären und so eine intensive prophylaktische Aktivität zu entfalten. Um diese auf wissenschaftlicher Basis zu betreiben, war es nötig, Journale über die einzelnen Kranken zu führen, besonders aber eine Medizinalstatistik zu entwickeln, die u.a. auch die Lebens- und Arbeitsbedingungen mit den Krankheitshäufigkeiten etc. in Beziehung zu setzen hatte. So war diese Assoziation weit mehr als eine Krankenkasse, sie war eine positive Selbstregierung – Neumann benutzte an einer Stelle den Ausdruck „Selfgovernment“ [4] – mit aufklärerischem Impetus.

### **Statistik als Werkzeug sozialer Reform**

In seiner berühmt gewordenen Schrift „Die öffentliche Gesundheitspflege und das Eigenthum“ (► Abb. 2) prägte Neumann nicht nur den Satz „Die medizinische Wissenschaft ist in ihrem innersten Kern und Wesen eine sociale Wissenschaft“ [2], er verwendete als Argumentationsstütze auch Bevölkerungsstatistiken, vor allem Sterblichkeitsziffern. Zur Verbesserung des allgemeinen Gesundheitszustandes in Preußen seien jedoch umfassendere Kenntnisse vonnöten. In Neumanns Worten: „Man muß das Bedürfniß kennen, um seine Anforderungen zu erfüllen; [...] darum eine Statistik der Krankheitsursachen und Krankheitswirkungen“ [2]. In den nächsten Jahren publizierte Neumann wiederholt medizinalstatistische Beiträge, deren Grundlagen er aus den offiziellen Statistiken, aber auch aus den Daten schöpfte, die seine Ärzte-Kollegen und er im Gesundheitspflege-Verein gesammelt hatten [5].

Bald war Neumann als Statistiker so anerkannt, dass ihn der Berliner Magistrat 1855 um die Erstellung einer Denkschrift zum Arzneiverbrauch in der städtischen Armenkrankenpflege bat. 1856 wurde er Mitherausgeber des neugegründeten „Monatsblatts für medizinische Statistik und öffentliche Gesundheitspflege“. Neumann gilt daher zu Recht auch als Begründer der medizinischen Gewerbestatistik in Berlin.

## **Kommunalpolitik als „Medizin im Großen“**

1859 wurde Neumann in die Berliner Stadtverordnetenversammlung gewählt. Mehr als vier Jahrzehnte lang blieb er Abgeordneter, bis er 1905 aus gesundheitlichen Gründen sein Mandat niederlegte. Gemeinsam mit seinem Freund Rudolf Virchow (1821-1902), der ebenfalls Stadtverordneter war, stritt er für den Bau städtischer Krankenhäuser, Schulgebäude und Markthallen, die Errichtung öffentlicher Parkanlagen in dicht bewohnten Stadtteilen und das Verbot von Kellerwohnungen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Neumann und Virchow verfolgten nicht nur die gleichen sozialen Ziele; auch in ihrer Vorliebe, Forderungen statistisch zu begründen, ähnelten sie sich. Die Verbesserung der hygienischen Lebensbedingungen war beiden ein wichtiges Anliegen. Um die stetig wachsende Bevölkerung Berlins vor Seuchen zu schützen, setzten sie sich gemeinsam mit dem Berliner Stadtarchitekten James Hobrecht (1825-1902) für eine moderne Abwasserentsorgung und den Bau einer Kanalisation ein.

## **Reorganisator der Berliner Volkszählungen**

Noch 1858 lag die Verantwortung für die Volkszählung in der Stadt Berlin bei der Polizeibehörde. In der Praxis bedeutete dies, dass das Polizeipräsidium am Volkszählungstag die Schutzmannschaften ausschickte, um vor Ort die Angaben der Revierbücher bzw. des Einwohnermelderegisters zu überprüfen. Unnötig zu betonen, dass mit jeder Volkszählung die für Berlin ermittelte Einwohnerzahl immer zweifelhafter wurde. Eine kommunale Beteiligung wurde jedoch immer wieder abgelehnt.

Im Januar 1861 vergrößerte sich die Stadtgebietsfläche Berlins um fast 70 Prozent und machte die bisherige Zählmethode unhaltbar. Zur Vorbereitung der nächsten Volkszählung im Dezember 1861 wurde eine Kommission bestellt, für die Neumann einen Organisationsplan entwickelte. Er führte die Selbstzählung durch die Bevölkerung ein, und am 3. Dezember halfen 7.438 zivile Freiwillige mit, die Zählbögen der Volkszählung einzusammeln. Die demokratische Dimension dieser Bürgerbeteiligung kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Um die Volkszählungsdaten für die Kommune zugänglich und verwertbar zu machen, ließ Neumann Kontrolllisten anlegen, die nicht wie die „Hausstands-Urlisten“ unmittelbar an die

Polizeibehörde abgeliefert werden mussten. Die Kontrolllisten enthielten neben der nochmals erfassten Einwohnerzahl zusätzliche Daten zu den Wohnverhältnissen. Daraus schuf Neumann eine für Jahrzehnte vorbildliche Wohnungs- und Haushaltsstatistik, die auch für hygienische und sozialpolitische Forschungen verwendbar war.

Die Berliner Volkszählung im Jahr 1864 koordinierte Neumann erneut, obwohl der Magistrat inzwischen ein selbständiges „Statistisches Bureau“ eingerichtet hatte. Dessen Gründung, von der Polizeibehörde unabhängig, hatte Neumann jahrelang unermüdlich gefordert. Die ihm angetragene Leitung dieses Amtes mochte er nicht übernehmen, um seinen ärztlichen Beruf nicht aufzugeben. Neumann stand den städtischen Statistikern jedoch von 1869 bis 1907 als gewählter Vertreter der Stadtverordnetenversammlung in der „Gemischten Städtischen Deputation für Statistik“ mit Rat zur Seite.

### **Kampf gegen Antisemitismus**

Neumann hat seine jüdische Herkunft nie verleugnet, obgleich er in seinem Leben wiederholt antisemitischen Repressalien ausgesetzt war. Polizeipräsident Carl Ludwig Friedrich von Hinckeldey war er schon Ende der 1840er Jahre als „eifriger und gefährlicher Demokrat“ aufgefallen [5]. Weil Neumann jedoch gleichzeitig als Statistiker brillierte, versuchte Hinckeldey ihn 1853 als Mitarbeiter für sein statistisches Amt im Polizeipräsidium zu gewinnen. Wahrscheinlich stand dahinter auch die Absicht, den „Unruhestifter“ Neumann durch die Fesseln des Beamtenrechts zu zügeln.

Bedingung für eine Beamtenkarriere wäre jedoch der Übertritt zum Christentum gewesen. Neumann lehnte Hinckeldeys „Angebot“ brüskiert ab. In der Folge verweigerte das Polizeipräsidium Neumann die Zulassung zur Physikatsprüfung. Damit war ihm eine Karriere als Amtsarzt versperrt.

Zeitlebens war Neumann in verschiedenen jüdischen Organisationen aktiv. Er war Mitbegründer der Berliner „Hochschule für die Wissenschaft des Judentums“. Auf internationaler Ebene engagierte er sich in der Alliance Israélite Universelle (A.I.U.), die für die Gleichstellung der Juden eintrat. Als Vorsitzender des Berliner Lokalkomitees der A.I.U. koordinierte er 1869 von Berlin aus die Hilfsmaßnahmen für die von einer Typhusepidemie in Russland betroffenen Waisenkinder.

In den Kampf gegen den aufkommenden Antisemitismus in Preußen griff Neumann mit den Mitteln der Bevölkerungsstatistik ein. Als der Historiker Heinrich von Treitschke (1834-1896) den „Berliner Antisemitismusstreit“ der Jahre 1879 bis 1881 vom Zaun brach, publizierte Neumann als Replik eine demografische Studie. Mithilfe der offiziellen preußischen Statistiken wies er nach, dass es gar keine Massenimmigration von Juden aus Russland und Galizien gab, wie die Antisemiten behaupteten. Juden wanderten nicht nach Deutschland ein, sie wanderten aus, vornehmlich in die USA [6, 7].

Neumanns „Fabel von der jüdischen Masseneinwanderung“ erlangte breite öffentliche Anerkennung in der Landtagsdebatte zur „Judenfrage“, in der Virchow diese gegen die antisemitischen Polemiken Adolf Stoeckers (1835-1909) nutzte. Bis 1881 wurde Neumanns Schrift dreimal aufgelegt. Theodor Mommsen (1817-1903) zwang Treitschke, die Ergebnisse der Neumannschen Studie öffentlich anzuerkennen und seine Behauptung von einer jüdischen Masseneinwanderung zu widerrufen. Treitschke tat dies, wenn auch nur halbherzig, und hielt sich dann mehrere Jahre aus Debatten zu diesem Thema fern.

### **Lebensabend und Tod**

Im Jahr 1899 feierte Neumann sowohl seine vierzigjährige Amtszeit als Stadtverordneter als auch seinen 80. Geburtstag. Zu beiden Ereignissen erhielt er diverse öffentliche Ehrungen. Nach dem Tod seiner Frau Amalie 1903 verschlechterte sich Neumanns Gesundheitszustand zusehends. Im Herbst 1905 legte er sein Mandat in der Berliner Stadtverordnetenversammlung endgültig nieder. Als ihm die junge „Gesellschaft für soziale Medizin, Hygiene und Medizinalstatistik“ aus Anlass seines 86. Geburtstags am 22. Oktober 1905 die Ehrenmitgliedschaft überreichen wollte, fand man ihn im Koma liegend [8].

Zwar trat noch einmal eine gewisse Besserung ein, doch wenige Wochen vor seinem 89. Geburtstag, am 20. September 1908, starb Salomon Neumann. Die Trauerrede im Haus des Verstorbenen hielt sein Freund Paul Singer (1844-1911), Mitbegründer und Vorsitzender der SPD. Die Beisetzung fand auf dem jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee statt (► Abb. 3).





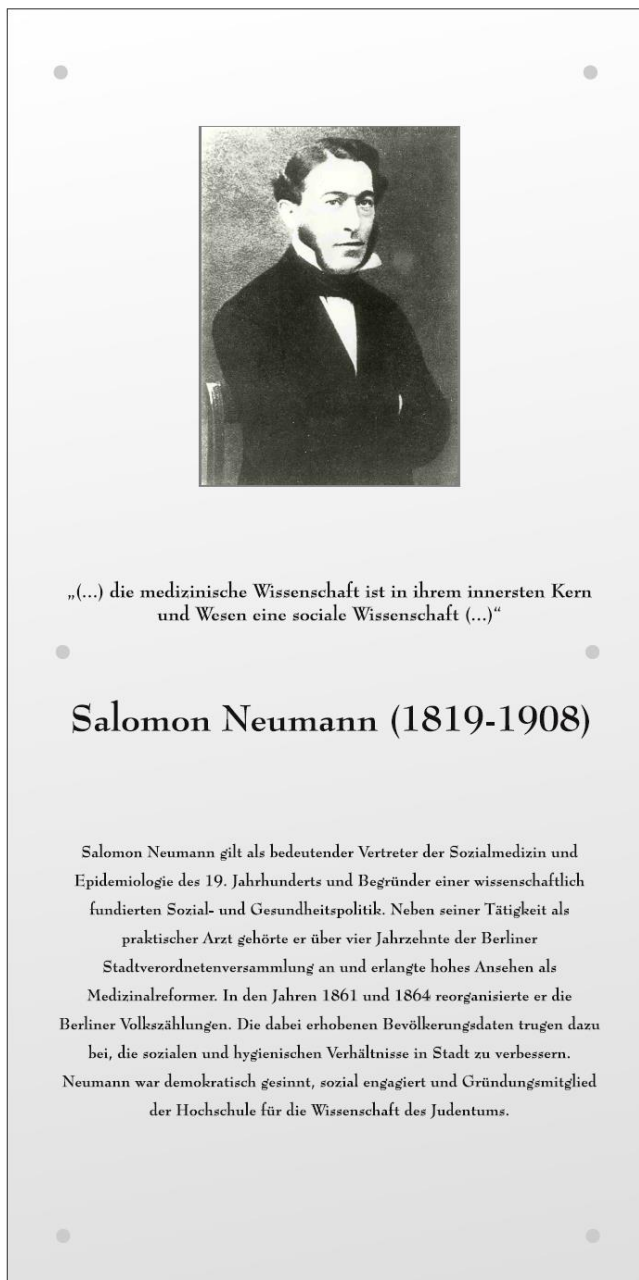
**Abb. 3:** Grab von Salomon Neumann auf dem Jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee (Foto: Benjamin Kuntz)

### Neumann und die Sozialmedizin der Gegenwart

Die Erinnerung an die Verdienste Salomon Neumanns ist im Laufe des 20. Jahrhunderts zunehmend verblasst. Hierzu haben auch die Nationalsozialisten beigetragen, die eine noch zu Lebzeiten von Neumann gegründete Stiftung zur Förderung der Wissenschaft des Judentums 1940 auflösten. Heute erinnert die Deutsche Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention (DGSMP) an Salomon Neumann, indem sie seit 1986 im Rahmen ihrer Jahrestagung eine nach ihm benannte Medaille für besondere Verdienste um die Präventiv- und Sozialmedizin verleiht (► Abb. 4). Darüber hinaus wurde am 25. Oktober 2019 an der Berliner Charité eine neue Gedenktafel für Salomon Neumann enthüllt (► Abb. 5).



**Abb. 4:** Seit 1986 verleiht die Deutsche Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention (DGSMP) eine nach Salomon Neumann benannte Medaille (Foto: Benjamin Kuntz)



**Abb. 5:** Eine neue Gedenktafel für Salomon Neumann wurde am 25. Oktober 2019 an der Berliner Charité (Luisenstr. 57) enthüllt. Quelle: Fa. Schrift-Art, Berlin

Die Sozialmedizin könnte und sollte den 200. Geburtstag von Salomon Neumann zum Anlass nehmen, ihre Identität als eigenständiges Fachgebiet zu erneuern. Während heute unter dem Begriff Sozialmedizin landläufig nur noch ein Dienstleistungszweig der Versicherungs- und Begutachtungsmedizin verstanden wird sowie der ordnungsbehördliche Aufgabenbereich im öffentlichen Gesundheitsdienst, haben die einzelnen Disziplinen wie die Demografie, Epidemiologie, Versorgungsforschung, Gesundheitsökonomie und Public Health in unterschiedlichem Maße Selbständigkeit erlangt.

Was in Salomon Neumanns Verständnis Handwerkszeug einer wissenschaftlich fundierten (im Sinne von verwurzelten) sozialen Medizin war, ist heute zu wissenschaftlich renommierten, international anerkannten, und damit auch selbstbewussten Arbeitsbereichen geworden, die sich allerdings in dieser Position häufig auch selbst genug sind. Diese fehlende Identität, die Ermangelung einer gemeinsamen Zielrichtung und Strategie hat dazu geführt, dass die Politik zum Gestalter der Versorgungsrealität geworden ist und nicht die ärztliche Profession.

Neumanns Gedenken mahnt uns zur Reintegration der Einzeldisziplinen zu einem auch wissenschaftlich verankerten medizinischen Fach, das jenseits bloßer fürsorglicher Kompensation gesundheitlicher Ungleichheiten eben auch über die spezifischen Analyse- und Handlungsansätze verfügt, um Interventionsoptionen im Gesundheits- und Sozialsystem zu entwickeln, die die klassischen sozialen Determinanten gesundheitlicher Ungleichheit berücksichtigen. Das Soziale an der Sozialmedizin ist dabei keineswegs nur als moralische Tugend zu verstehen. Als eigenständiges Fach an der Schnittstelle von Medizin und Soziologie hilft es vielmehr dabei, Ursachen des gesundheitlichen Wandels von Bevölkerungen im Kontext gesellschaftlicher Veränderungsprozesse zu identifizieren und ein bedarfsgerechtes sowie effektives Versorgungssystem mitzugestalten. Schließlich bietet das Werk Neumanns uns heute über die Fachgrenzen hinaus noch zahlreiche Anregungen, um neuen Herausforderungen im Gesundheitswesen (z.B. Digitalisierung) mit selbstbestimmten und partizipativen Organisationsformen zu begegnen.

## **Kernaussagen**

- Salomon Neumann hat sich große Verdienste um die Sozialmedizin in Deutschland erworben.
- Sein bekanntestes Werk erschien 1847 unter dem Titel „Die öffentliche Gesundheitspflege und das Eigentum“.
- Von 1859 bis 1905 setzte sich Neumann in der Berliner Stadtverordnetenversammlung für die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Bevölkerung ein.
- Er engagierte sich für den Bau kommunaler Krankenhäuser, unterstützte die Modernisierung der Abwasserentsorgung, organisierte die Berliner Volkszählungen der Jahre 1861 und 1864 und war auf dem Gebiet der Gesundheits- und Sozialstatistik tätig.
- Neumann war nicht nur zu Lebzeiten antisemitischen Repressalien ausgesetzt, eine von ihm gegründete Stiftung zur Förderung der Wissenschaft des Judentums wurde 1940 von den Nationalsozialisten aufgelöst.

## **Literatur**

1. Regneri G. Salomon Neumann. Sozialmediziner – Statistiker – Stadtverordneter. Jüdische Miniaturen Band 107. Berlin: Hentrich & Hentrich; 2011
2. Neumann S, Virchow R, Regneri G, Hrsg. Über die öffentliche Gesundheitspflege. Historische Texte der Sozialmedizin und Public Health. Berlin: heptagon; 2017
3. Cohen H. Salomon Neumann. Allgemeine Zeitung des Judentums 1908; 72: 519-524
4. Neumann S. Die Thronrede des Medicinal-Departements im Cultusministerium. Die medicinische Reform 1848; 1: 5-7
5. Karbe K-H. Salomon Neumann 1819-1908. Wegbereiter sozialmedizinischen Denkens und Handelns. Leipzig: Barth; 1983
6. Neumann S. Die Fabel von der jüdischen Masseneinwanderung. Berlin: Simion; 1880
7. Hacking I. The Taming of Chance. Cambridge: Cambridge University Press; 1990
8. Lennhoff R. Salomon Neumann †. Medizinische Reform Wochenschrift für Soziale Medizin, Hygiene und Medizinalstatistik 1908; 16: 477-478

## **Interessenkonflikt**

Die Autoren geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

## **Autorinnen/Autoren**

### **Dr. PH Benjamin Kuntz**

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung für Epidemiologie und Gesundheitsmonitoring am Robert Koch-Institut in Berlin.



### **Günter Regneri, M.A.**

studierte Geschichte in Berlin und London. Er ist Autor von Biografien über Salomon Neumann, Luise Kautsky und Herbert Weichmann.



### **PD Dr. Anne Berghöfer**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie der Charité – Universitätsmedizin Berlin.



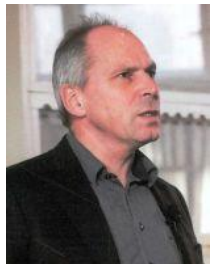
### **Prof. Dr. Heinz-Peter Schmiedebach**

Emeritus, war von 2003 bis 2017 Direktor des Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, von 2015 bis 2017 Inhaber der Stiftungsgastprofessur für Medical Humanities an der Charité – Universitätsmedizin Berlin.



### **Prof. Dr. Thomas Beddies**

ist Historiker und Professor für Geschichte der Medizin an der Charité – Universitätsmedizin Berlin.



## **Korrespondenzadresse**

Dr. PH Benjamin Kuntz

Robert Koch-Institut, Abteilung für Epidemiologie und Gesundheitsmonitoring  
General-Pape-Str. 62-66, 12101 Berlin

E-Mail: b.kuntz@rki.de